

# Dutzende Freiwillige schuften im Urner Bergwald

Viele Helfende haben in den letzten Wochen in Urner Schutzwäldern strenge und wertvolle Arbeit geleistet – nur für Kost und Logis.



Monika Bak (im Vordergrund) mäht im Schutzwald ob Schattdorf mit anderen Freiwilligen eine Lichtung aus.

Es ist ein trüber Donnerstagvormittag. Die Wolken hängen tief und immer wieder fällt Regen. Alles ist durchnässt. Von den garstigen Bedingungen lassen sich Monika Bak (28) und eine Handvoll Kolleginnen jedoch nicht unterkriegen. Sie greifen in einer Waldlichtung im Gebiet Brand oberhalb von Schattdorf zur Sense und mähen im steilen Gelände eine Lichtung aus. Damit kommen sie erstaunlich zügig voran.

«Wir sensen hier die Wiese aus, damit das Gras frisch nach-

wachsen kann. So soll das Wild dazu animiert werden, hier zu fressen, anstatt die jungen Bäume anzuknabbern. Dadurch wird der Bergwald geschont», verrät Bak, und sie fügt noch an: «Für mich ist dies eine sehr ungewohnte Arbeit, aber eine spannende Aufgabe.»

## Der Forstwart ist beeindruckt

Ursprünglich kommt die junge Deutsche aus Oldenburg in der Nähe der Nordseeküste. Seit zwei Jahren lebt sie in Zürich und

arbeitet als Ingenieurin bei der ABB. Bak ist eine von rund drei Dutzend Frauen und Männern, die seit dem 25. Juli jeweils eine Woche in Urner Bergwäldern freiwillig geschuftet haben, nur gegen freie Kost und Logis. Zu ihrer Motivation verrät sie: «In der Schweiz fühle ich mich sehr wohl. Ich finde, wenn man hier wohnt, sollte man dem Land auch etwas zurückgeben. Als begeisterte Wanderin habe ich mitbekommen, wie viel Arbeit nötig

ist, um den Wald in Stand zu halten. Deshalb packe ich jetzt gerne selber mit an.»

Die Gruppe, die dem hohen Gras mit Sensen zu Leibe rückt, besteht aus vier Frauen und einem Mann. Fachmännisch beraten und begleitet werden die Freiwilligen von Forstwart Marco Meier, der betont: «Für mich ist es sehr interessant, immer wieder mit neuen Leuten zusammenzuarbeiten. Fast alle legen sich mächtig ins Zeug und können es kaum erwarten loszulegen. Das ist in jedem Jahr wieder von neuem sehr eindrücklich.»

Als Hauptarbeiten werden im Wald ob Schattdorf Wildbiotop- und Stangenholzpflege zur Durchforstung betrieben. «Für unser Forstrevier ist der Einsatz der Freiwilligen sehr wertvoll», unterstreicht Meier, und er ergänzt noch: «Bisher sind wir sehr gut vorangekommen. Wichtig für uns ist auch, dass sich die Teilnehmer der wichtigen Bedeutung des Schutzwaldes bewusst werden und diese Erkenntnis anderen Leuten weitervermitteln.» Die Arbeitseinsätze im Zusammenhang mit dem Bergwaldprojekt wurden in diesem Sommer im Kanton Uri bereits zum 31. Mal durchgeführt und zwar vom 25. Juli bis am 7. August. Als Projektleiterin war Monika Hug verantwortlich.

Weitere Gruppen waren in den Schutzwäldern von Bürglen und Erstfeld im Einsatz. Im Tældorf, in Trudelingen und im Riedertal stand nebst der Wildbiotoppflege auch der Unterhalt

von Wanderwegen im Zentrum und im Erstfeldertal wurden vor allem junge Bäume ausgesichelt, um sie von Konkurrenzvegetation zu befreien.

## **Viele Freiwillige aus Deutschland**

Ein Grossteil der Freiwilligen kam aus Deutschland. Dazu sagt Hug: «Einerseits ist das Bergwaldprojekt seit knapp 30 Jahren auch in unserem nördlichen Nachbarland tätig und andererseits ist es für die Deutschen sehr attraktiv in die Schweiz zu kommen, weil sie von der Zusammenarbeit mit den Forstdiensten viel profitieren. Zudem können sie Gegenden kennen lernen, in die man sonst als Tourist eigentlich nicht kommt. Wichtig ist, dass die Teilnehmenden merken, dass sie den Einsatz nicht für den Wald, sondern für uns Menschen leisten, denn wir sind angewiesen auf den Schutzwald.»

Das Bergwaldprojekt ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz im bündnerischen Trin. Seit 1987 haben rund 70'000 Freiwillige durch das Bergwaldprojekt im Alpenraum Arbeitstage zum Erhalt des Schutzwaldes geleistet. Teilnehmen können Frauen und Männer von 18 bis 88 Jahren. Die Arbeit der Stiftung wird durch Spenden, Mitgliederbeiträge, Legate, Beiträge von Partnerorganisationen und Waldbesitzern ermöglicht.

**Urs Hanhart**